

Fusion soll Gewinn steigern

Eine Verbindung von Engelberg, Frutt und Hasliberg soll mehr Logiernächte bringen. Profitieren würde vor allem der Wintertourismus.

Romano Cuonz

Es ist ein schon jahrzehntealter Traum von Tourismusfachleuten in Engelberg-Titlis, Meiringen-Hasliberg und auf Melchsee-Frutt: Durch eine Verbindung untereinander wollen die drei Regionen attraktiver werden. Jedoch: Wann immer Pläne für eine solche Erlebnisregion – oder wie Gegner sich ausdrückten, einen «Skizirkus» – veröffentlicht wurden, war massiver Widerstand von Umweltorganisationen und Naturfreunden programmiert. Und der hatte auch Erfolg. Eine Realisierung schien in weite Ferne gerückt. Doch die Bahnen haben die Idee nie fallen gelassen.

Im Gegenteil: 2018 wurden im Rahmen eines interkantonalen Projekts der Neuen Regionalpolitik (NRP) maximal 400 000 Franken für eine Machbarkeitsstudie bereitgestellt. Als Projektleiter konnte alt Regierungsrat Niklaus Bleiker gewonnen werden. Berappt wird die Studie von den drei Bergbahnen einerseits und durch öffentliche Bundesgelder sowie NRP-Mittel der Kantone Obwalden, Nidwalden und Bern andererseits. Gestern präsentierte Obwaldens Volkswirtschaftsdirektor Daniel Wyler in Engelberg erste Resultate für eine weitere Zusammenarbeit. Er betonte aber: «Diese Machbarkeitsstudie gibt keinesfalls grünes Licht. Sie liefert den drei Bergbahnen lediglich konkrete Grundlagen für eine allfällige Realisierung.»

Existenzsicherung der Bahnen gewährleisten

Intensiv befasste sich die Studie mit der Wirtschaftlichkeit eines Zusammenschlusses. Zentrale Erkenntnis: Dieser könnte ein gewisses Wachstum auslösen. Oder anders gesagt: Die Attraktionssteigerung dürfte mindestens verhindern, dass die drei Gebiete weitere Gäste verlieren. «Mit einem Zusammenschluss sichern wir langfristig die Existenz der Bahnbetriebe und der Tourismusregionen», gab sich



Sie sehen Vorteile im Zusammenschluss der Skigebiete (von links): Norbert Patt, Titlisbahnen; Markus Ettlin, Korporation Kerns; Hanspeter Wenger, Bergbahnen Meiringen-Hasliberg; Daniel Wyler, Obwaldner Volkswirtschaftsdirektor. Bild: Romano Cuonz (Engelberg, 27. Mai 2020)

Projektleiter Niklaus Bleiker überzeugt. Die Logiernächte würden steigen, hingegen sei die Zunahme von Tagesgästen auf Skipisten eher gering.

Die Machbarkeitsstudie stellt Vergleiche mit Österreich oder Lenzerheide-Arosa an. Diese zeigen, dass auch unsere Region gute Voraussetzungen für eine Erlebnisregion aufweist. Dies unter Berücksichtigung sowohl des Winter- wie auch des Sommertourismus. «Beim Wandern oder im Bereich Mountainbiken ist auch in unserer Region noch Potenzial vorhanden», zitierte Bleiker aus der Studie. Dennoch bleibe es dabei: «Eine wirkliche Wertschöpfung lässt sich auf lange Sicht in diesen schneesicheren Gebieten vor allem im Winter generieren. Über das Skifahren.» Mit einer Ver-

bindung der Gebiete würden die Skitage in allen Gebieten um 5,8 Prozent wachsen und der Ertrag um rund zwei Millionen Franken steigen, stellt die Studie in Aussicht.

Übernachtungszahlen sollen steigen

Entscheidend aber fallen die zurzeit stagnierenden Übernachtungszahlen ins Gewicht. Gemäss der Studie könnten die Zahlen allein in Engelberg von 48 auf 57 Prozent steigen. Ein ähnlicher Zuwachs wird Melchsee-Frutt und Meiringen-Hasliberg in Aussicht gestellt. Beinahe schon euphorisch tönte es, wenn Niklaus Bleiker konkrete Zahlen aus der Studie zitierte: «Falls es gelingt, in allen Gebieten je ein Angebot mit 250 zusätzlichen, attraktiven Betten

anzusiedeln, wird mit einer massiven Steigerung der Skitage gerechnet.» Das brächte einen zusätzlichen Ertrag von 1,5 Millionen Franken.

«Die vorliegende Machbarkeitsstudie bildet aber bloss die Basis für weitere Abklärungen der Rentabilität einer solchen Verbindung», sagte der Obwaldner Volkswirtschaftsdirektor Daniel Wyler. Weitere Abklärungen stellt er bis Ende Jahr in Aussicht. Vor allem müsse genau geprüft werden, wie sich ein allfälliges Projekt auf die ohnehin schon angespannte Verkehrssituation auswirken würde.

Optimismus bei den Bahnbetreibern

Norbert Patt von der Engelberg-Titlis Bergbahnen AG pointierte an der PK: «Die Abwechslung

für Gäste wird mit einer Verbindung grösser und damit steigt die Gesamtattraktivität unseres Gebiets.»

Auch seine Partner in spe gaben sich bei der Präsentation der Studie optimistisch. Markus Ettlin (Melchsee-Frutt) sagte: «Wir haben wenig Vergrösserungspotenzial für Pistenkilometer im eigenen Gebiet, mit Verbindungen können wir mehr Gäste zufriedenstellen.» Hanspeter Wenger von den Bergbahnen Meiringen-Hasliberg signalisierte grosses Interesse. «Damit können wir die Beherbergungsdauer unserer Gäste erhöhen und die Skitage im eigenen Gebiet halten.»

Hinweis
Kommentar auf Seite 6.

«Aufgewärmtes wird nicht besser»

Reaktion Zu den erbittertsten Gegnern bisheriger Projektvorschläge gehörte die IG Pro Frutt-Engstlenalp. Ihre Co-Präsidentin Andrea Wyss hat den Bericht zur Kenntnis genommen. Die Umweltorganisationen seien über das Vorgehen und die Ergebnisse der Berichte informiert, ohne aber eine Mitwirkung zu haben, sagt sie. «Gemäss den Erhebungen ist die geschätzte Anzahl der zusätzlichen Skitage relativ klein. Darum ist eine Steigerung der Wertschöpfung mehr als fraglich, zumal durch ein solches Projekt auch bisherige sanfte Nutzungen an Attraktivität verlieren würden. Und die wesentlichen Punkte wie Linienführung der Bahnen/Pisten sowie die Ökologie wurden bisher noch nicht beurteilt. Aufgewärmt wird nichts besser!» Die IG Pro Frutt-Engstlenalp stehe dem gigantischen Grossprojekt darum immer noch «äusserst ablehnend» gegenüber und beurteile dieses als sinnlos. (cuo)

Norbert Patt will mehr Zeit für Titlis-Bahnen

Norbert Patt tritt als Verwaltungsratspräsident von Engelberg-Titlis Tourismus zurück. Er bleibt jedoch im Verwaltungsrat. Dies teilt die Tourismusorganisation mit. Der 56-Jährige wolle sich künftig auf seine Tätigkeit als CEO der Titlis Bergbahnen konzentrieren. «Das Projekt Titlis 3020 und die aktuelle Lage im Tourismus verlangen meine volle Aufmerksamkeit als CEO», schreibt er. Norbert Patt tritt an der ordentlichen Generalversammlung im September zurück. Er ist seit 2012 Verwaltungsratspräsident von Engelberg-Titlis Tourismus und seit 2010 CEO der Titlis-Bahnen. (cgl)

Zwei Lämmer gerissen: Giswiler Wolf steht unter Verdacht

Noch ist unklar, ob der Wolf für den Tod der zwei Tiere verantwortlich ist. Doch die Debatte um das Raubtier ist neu entfacht.

Am Samstag, 16. Mai, wurde in Giswil ein Wolf gesichtet. Am Freitag darauf wurden im Mattacher in Wilen zwei Lämmer gerissen. Es liegt noch kein DNA-Beweis vor, dass der Wolf für den Tod der zwei Tiere verantwortlich ist. «Es könnte aber sein», bestätigte Wildhüter Eugen Gasser dem geschädigten Landwirt Elmar Burch Meyer.

Der Schafhalter, der auf seiner Weide 16 Jung- und 14 Alttiere eingezäunt hatte, bemerkte den Vorfall frühmorgens. «Ein Tier fand ich tot bei der Wasserstelle, das zweite etwas später, herausgerissen aus der Weide. Beide hatten Bisswunden», teilte der Bewirtschafter

mit. «Ich nehme grundsätzlich und dem Vorfall zum Trotz den Wolf als Wildtier unserer Region in Schutz», bekräftigte Elmar Burch. Auch dieses Tier habe die Berechtigung, hier zu leben. «Wenn wir Menschen uns das Recht herausnehmen, alles zu vernichten, was uns unangenehm erscheint, erschaffen wir uns eine triste Welt», sagt er. Die Auseinandersetzung zwischen dem Wolf und dem Menschen müsse im Grundsatz und nicht wegen solcher Vorfälle geführt werden. Er fügt an: «Eine Hetze gegen diese Tiere kommt für mich aus Überzeugung nicht in Frage. Deshalb ging ich von mir aus auch nicht an die Öffentlich-

keit.» Bruno Burch, während 20 Jahren Verwalter der Teilsame Grossteileralpen, teilt die Meinung des geschädigten Bauern jedoch nicht. Deshalb verlangt er auch, dass die aktuelle Berichterstattung über den «Giswiler Wolf» nicht mit einer «Verharmlosung» ende.

Kanton bezeichnete Wolf als harmlos

Vergangene Woche bezeichnete der Wildhüter Eugen Gasser in dieser Zeitung den in Giswil gesichteten Wolf als «harmlos». Vom Tier würde «keinerlei Gefahr für den Menschen» ausgehen. Er trotzte zielgerichtet der Naturschutzzone auf der westli-

chen Talseite entgegen. «Diese Feststellungen sind lächerlich», erklärt Burch. Die Wahrheit über die Gefährlichkeit des Wolfs würde dem Amt für Wald und Landschaft besser anstehen. «Zum Beispiel eine Aufforderung an die Landwirte, ihre schützenswerten Tiere nachts in die Ställe zu treiben», fordert Bruno Burch. Genau das sei jedoch passiert, gibt der auch für Grossraubtiere zuständige kantonale Jagdverwalter zu verstehen. «Wir informieren via SMS-Dienst jeweils alle Halter von Schafen und Geissen im Kanton über die Präsenz von Grossraubtieren», bekräftigt er. Im vorliegenden Fall sei dies letzte Woche

am Tag der Sichtung des Wolfs in Giswil geschehen. Die Tierhalter sollten dann Schutzmassnahmen treffen und zum Beispiel nachts die Tiere «wolfsicher» einzäunen oder einstellen.

Hilfe bietet hier auf Wunsch auch die kantonale Herden-schutzberatung, welche leihweise mit Schutzmaterial aushelfen kann. Vom Riss der zwei Lämmer wurde der Jagdverwalter durch den Wildhüter verständigt. Cyrill Kesseli sagt: «In der Folge haben wir via SMS-Dienst eine zweite, aktualisierte Warnung veröffentlicht. So ist unsere Informationstaktik. Pressemitteilungen sind für diese Fälle nicht vorgesehen.» Von der Ver-

einigung zum Schutz von Jagd- und Nutztieren vor Grossraubtieren in der Zentralschweiz (VSVGZ), meldete sich auch der Lungerer Walter Bürgi telefonisch zu Wort. Er will niemandem Vorwürfe machen. «Der Wolf hat bei uns kaum natürlich Feinde, wir müssen mit ihm leben, von Ausrottung kann keine Rede mehr sein», sagt Bürgi. «Ich befürchte jedoch eine Eskalation, denn mit zunehmenden Tourismus können die zu schützenden Tiere kaum mehr zwischen Wolf und Hund unterscheiden und das macht das Nebeneinander gefährlich!»

Primus Camenzind